

Der
Lokomotivbeamte
in
Dichtung und Prosa

VON
HEINZ WEIDEMANN



BERLIN
Verlag von Kurt Amthor
1913

Willi Hildebrand
Wuppertal-Langer
Dorfweise 18

Karl Hildebrand.

11

1216

Der
Lokomotivbeamte
in
Dichtung und Prosa

Eine Sammlung
der schönsten Gedichte und Novellen

Zusammengestellt von
HEINZ WEIDEMANN



BERLIN
Verlag von Kurt Amthor
1913

: Nachdruck verboten :
Alle Rechte vorbehalten

Druck von W. Wagner, Berlin S 42

Geleitwort

Dies Werk, das uns in Freud und Leid
Erbauen möge jederzeit,
Gibt manchem einen Überblick,
Wie oft gar seltsam das Geschick.

Die rauhe Praxis, ohne Ruh',
Gab reichlich uns den Stoff dazu.
Was man erlebt bei Tag und Nacht,
Sei hier in diesem Werk gebracht.

Doch nicht die Dichtung nur allein
Soll Zweck und Ziel des Werkes sein,
Auch manche Träne trocknet man,
Wenn Sorg und Not man mildern kann.

In dieses Lebens Wechselspiel
Gibt man für Wohltat nie zuviel;
Denn oft, gar oft wird unterschätzt,
Wie bald der Tod ein Ziel uns setzt,

Und indirekt hilft jedermann,
Schafft er sich dieses Werkchen an.
Der Jubiläumsfonds wird sein
Ein Segenswerk im Reichsverein.

P. Nugsch, Coburg.

1. Teil: Gedichte

I. Abteilung



1. Die Lokomotive.

Brause, du Feuerroß,
Fort mit dem Wagentroß,
Fernhin enteilend auf eisernem Pfad!
Über den Talesgrund
Und durch den Felsenschlund
Bahnt sich den Weg das geflügelte Rad!

Schallend im Widerhall
Donnert der Erdenwall,
Donnert die Brücke, die vierfach sich türmt,
Wenn mit des Windes Flug
Tosend der lange Zug
Über die Schienen, die dröhnenden, stürmt.

Sprühende Flammenglut,
Schäumende Wasserflut
Fülle den Schoß dir in lodernder Brunst.
Doppeltes Element,
Feindlich allsonst getrennt,
Einest die schaffende menschliche Kunst.

Mächtige Riesenkraft!
Leben und Segen schafft
Deiner Getriebe gewaltig Gebraus!
Rings um das Erdenrund
Knüpfest den Völkerbund,
Tauschest die Schätze der Erde du aus!

Schaffender Menscheng Geist!
Lauter als Lieder preist
Rollend das Rad dich auf eherner Spur!
Fühle es hoch entzückt,
Mensch, wie dich Gott beglückt,
Daß er dich weihte zum Herrn der Natur!

O. Baumann.

2. Lokomotivführers Werdegang.

Schon in früh'ster Jugend spielte
Fritzchen mit der Eisenbahn,
Und das Spielzeug, das er liebte,
Hatte es ihm angetan.

Froh er sich dabei ergötzte,
Wenn der Zug durch Federkraft
Schnell sich in Bewegung setzte,
Was die größte Freud' ihm schafft.

Doch die schönen Jugendspiele
Waren bald, gar bald dahin,
Und dem einst gesetzten Ziele
Galt noch jetzt sein ganzer Sinn.

Freudevoll es ihn entzückte,
Wenn der Riesendampfkoloß
Willig sich dem Führer fügte,
Der ihn lenkte so famos.

Freilich, wenn gehant er hätte,
Wie beschwerlich der Beruf
Und der Sorgen schwere Kette
Ruhelose Nächte schuf,

Hätte er mit andern Blicken
Wohl dies schöne Bild gesehn,
Und mit weniger Entzücken
Konnt' er just vorübergehn.

Als die Schulzeit er beendet,
Fühlte er sich glücklich dann,
Und weil Arbeit niemals schändet,
Trat er seine Lehre an.

Und sein Meister war zufrieden,
Weil Fritz tüchtig war und gut;
War's auch schwer, was ihm beschieden,
Lust und Lieb, die machten Mut.

Und so wurde er Geselle,
Wo als Lehrling er geschafft,
Kündigt er die traute Stelle
Und ging auf die Wanderschaft.

Sein Gesichtskreis wurde weiter,
Und die Praxis bot ihm mehr,
Und das Leben schien so heiter,
Sorgenfrei ging er einher.

Glücklich konnte er sich nennen,
Fragt nicht viel nach Gut und Geld,
Lernte manches Städtchen kennen
Hier auf dieser schönen Welt.

Nach zwei Jahren dann erschienen
Ordreruf' zum Militär.
Seinem Kaiser treu zu dienen,
War sein innerster Begehr.

Und er tat's mit Lust und Liebe,
Ward ein tüchtiger Soldat.
War auch mal der Himmel trübe,
Nie es ihn verdrossen hat.

Doch, als seine Zeit vorüber,
Ging er zur Reserve heim;
Denn sein Ziel, das war ihm lieber,
Wollt' des Staates Diener sein.

Und in einer Hauptwerkstätte
Wurde er beschäftigt bald.
Arbeit't dorten um die Wette
Mit Kollegen jung und alt.

Als auch diese Zeit vorüber,
Ward zum Fahrdienst er bestimmt.
Glücklich, daß sein Wunsch, sein lieber,
Endlich in Erfüllung ging.

Doch nun kam die and're Seite
Frohen Lebens, ernster Sinn.
Gold'ne Freiheit wick zur Seite,
Nur die Pflicht gab's noch für ihn.

Feiertags, wenn Glocken klangen
So erhebend, klar und rein,
Konnten sie das Herz befangen,
Schweren Dienstes Tröster sein.

Als er nun nach fast zwei Jahren
Zu der Heizerprüfung kam,
Hatte er bereits erfahren:
Dieser Dienst stellt seinen Mann.

Und nun dient er noch drei Jahre,
Bis auf Anstellung er hofft.
Von der Wiege bis zur Bahre,
Hofft der Mensch auf Bess'rung oft.

Nun kommt Probefahrt und Prüfung;
Will er damit fertig sein,
Lern' er jede Amtsverfügung,
Präg' sich jede Vorschrift ein.

Als auch dieses überwunden,
Und er jetzt nun fertig war
Mit der Prüfung sauren Stunden,
Zählt' bereits er dreißig Jahr.

Doch nun freu' dich nicht, mein Fritzchen,
Gar zu oft trügt ja der Schein,
Und laß deine lust'gen Witzchen,
Bald wird dir's wohl anders sein.

Denn nun kommen Leidenszeiten,
Oft verhängnisvoll gar sehr.
Dienstes Unannehmlichkeiten
Prüfen dich sehr oft und schwer.

Bist ja doch geprüft, drum halte
Stets die schwerste Prüfung aus.
Pflicht und Treue nie erkalte,
Drum sei fest und halte aus.

Bleibt vom Unglück man verschonet,
Wird man nach fünf Jahren meist
Mit dem Titel dann belohnt,
Der „Reserveführer“ heißt.

Und nach etwa noch fünf Jahren,
Mög ein gütiges Geschick
Dich vor Unglück wohl bewahren,
Wirst du Führer, hast du Glück.

Nun fahr wohl, du wackrer Führer,
Diene treu dem Vaterland.
Deine Jugend ist vorüber,
Mache Ehr' dem Führerstand!

Paul Nuglisch, Kgl. Lokomotivführer, Coburg.

3.

Fang' ich das Fahren an,
Spiel' ich erst „Feuermann“.
Heiß rinnt des Schweißes Tropfen
Mir bei dem Kohlenklopfen;
Das Schaufeln kostet Kampf,
Daß ich mit Wasser und Dampf
Nicht manchmal komme gründlich auf den Propfen.

Werd' ich dann examiniert,
Dann heißt es, nun rangiert,
Das geht dann hin und her
Im Bahnhof kreuz und quer.
Da gibt es, das ist toll,
So manches Protokoll,
Und drum gefällt der Hofdienst mir doch gar nicht sehr.

Beim Güterzug ist's schön,
Man muß es nur versteh'n,
Zum Bahnhof langsam 'raus,
Sieht's ganz gemütlich aus.
Doch fahr' ich berghinan
Mit siebzig Wagen d'ran,
Da geht dem Dampfproß öfters wohl die Puste aus.

Personen- und Schnellzug fahren
Darf ich nach späteren Jahren,
Da muß, ich will's gestehen,
Ich nach der Uhr oft sehen;
Denn komm' ich spät zum Ort,
Steht's gleich im Fahrreport,
Und um den Anschluß ist es leicht geschehen.

Stellt sich des Führers Pein,
Der Rheumatismus, ein,
Dann mich mein Weibchen führt
Und ich werd' pensioniert.
Leb' dann im trauten Heim
Mit meinem Weibein
Und Protokoll und Fahrreport mich nicht geniert.

Doch dann in spät'rer Zeit,
Da heißt es, sei bereit
Zur Fahrt, dir unbekannt,
In das verheiß'ne Land.
Beim Petrus just am Pfahl,
Da steht das Haltsignal,
Der Fahrplan aber ist uns allen unbekannt.

Ziegler.

4. „Glückliche Fahrt.“

„Glückliche Fahrt!“ So klingt der Ruf,
Der Euch auf der Tour begleitet,
Auf der rasenden Fahrt durch Wies' und Busch,
Durch Tunnel und durch endlose Weiten!
Ja, glückliche Fahrt, die mög' Euch Gott geben,
Auf jeder Tour Euch nur Glück verleih'n!
Für andere setzt Ihr ja Euer Leben
Durch Beruf und Menschenliebe ein!
Wie manches Mal vielleicht auch schon,
Fuhret Ihr dem Verderben entgegen;
Doch Eurem Auge entging es nicht — —
— — Galt's doch der anderen Leben! — —
Und dann, wenn alles zur Ruhe sich legt
Und verlangt der Schlaf seine Rechte,
Und wenn allmählich die Natur einschläft,
Dann, Ihr Tapfren, fordert die Pflicht Eure Kräfte!
Drum auf, Kamerad, die Pflicht erfüllt,
Im Schuppen harret seines Führers
Das mächtige Dampfroß, von Rauch umhüllt,
Drum auf, Kamerad, nicht gezögert!! —
Er küßt sein Weib, er herzt sein Kind,
Spricht dann leise: „Ade, auf Wiedersehn!“
— — Dann richtet er seine Schritte geschwind
Gen Schuppen, wo seine Maschine steht. — —
Und wenn bald darauf am Bahnhof dann
Das Abfahrtssignal Euch winkt,
Und draußen auf freier Flur alsdann
Das Streckenlichtchen blinkt, — —
Und wenn Ihr in brausend schneller Fahrt
Durch Busch und Feld, durch Wald und Au'n,
Vorüber an Ström' und Flüssen jagt,
Als berühret Ihr die Erde kaum — —,
Dann zaget nicht, wenn auch der Tod
Auf jeder Fahrt Euer Begleiter ist,
Und wenn in Eurer Herzensnot
Ihr überseht des Lebens Frist, — —
Dann blickt hinauf zu der Sterne Pracht,
Getrost, Ihr Tapferen, nicht zagen!
Denn Gottes Auge hält über Euch Wacht! — —

Ihr seht's durch die Sterne prangen! — —
Ja, seht nur, sie leuchten Euch Euren Weg
Durch dunkle Wetternacht,
Drum Gottvertraun, von Lieb beregt,
Das hält die beste Wacht! — —
Nun wohl, Kameraden, so reicht Euch die Hand,
Zum ständigen Freundschaftsbunde:
„Wir bürgen zum Wohle des Vaterlands
Freudig mit unserem Blute!
Und wenn wirklich der Beruf dereinst
Sollt' prüfen uns're Treue — —
Wir halten zusammen in Freud' und Leid! — —“
Kameraden — — das schwört Euch aufs Neue!

Anne Michelewsk.

5. Auf der Maschine.

„Um Urlaub bitt' ich für einen Tag.
Mein Kind, das krank seit Wochen lag,
Es starb! — Ich will's begraben!“
„Die Pflicht gebeut! Ihr wißt es, Mann,
Daß Krankheit nur Urlaub erwirken kann.
Die Frau kann's Kind begraben!“

„Ihr habt den Zug!“ Der Vorsteher geht.
Der Führer für einen Augenblick steht
Mit wildverzweifelnder Miene.
„Die Welt doch immer betrogen sein muß,
Was log ich nicht!“ Und im raschen Entschluß
Tritt er auf die Maschine.

Fertig! Er fährt zum Bahnhof hinaus,
Vorüber am Wärter und Wärterhaus,
Die Funken sprühen und leuchten.
Es ist ein so schöner Frühlingstag.
Die Lerchen singen, der Wachtel Schlag
Ertönt aus der Saat, der taufeuchten.

Wie aus Stahl geschmiedet der Führer steht,
Sein Weib den schweren Gang jetzt geht

Zum Kirchhof mit der Leiche.
Wild krampft zusammen sich das Herz,
Darf Vater nicht — Mensch sein! denkt er im Schmerz.
Hohn zuckt über's Antlitz, das bleiche.

Der Zug braust vorüber am tiefen Schlund,
Ein Griff, ein Ruck! und hinab in den Grund
Wär' alles — in Trümmer zersplittert.
Regulator auf! — Er denkt's in Hast!
Die Hand den Griff hohnlachend faßt. —
Über die Seel' der Gedanke zittert.

Da hört er die Lerche —, die Sonn' aufgeht,
Und sein Herz ergreift's wie ein Gebet,
Wie 'n kindlich Händefalten,
Und langsam sinkt die Hand vom Griff.
Ein Augenblick war's! Er bremst! — Ein Pfiff! —
Einfährt der Zug. — Nun halten.

Willkommen! tönt's durch der Reisenden Schar.
Niemand ahnt, wie nah' dem Tode er war,
Welch' Enkelkind ihn vertreten!
Der Führer lehnt an der Maschine allein,
Sein Aug' wird dunkel vom feuchten Schein —
Nun kann er beten — beten.

F. Brunold.

6. Glückliche Fahrt, lieber Papa.

Leis schnaubend hält im Bogenlicht
Das rasche Räderroß;
Die strenge Prüfung nach der Pflicht
Sein Führer endlich schloß.

Noch grade zwei Minuten sind
Es nach der Bahnsteiguhr,
Dann geht's im Wettlauf mit dem Wind
Hinaus auf blanker Spur.

Da klingt ein traurer, lieber Laut
Ans Ohr des Führers hell —
Mit freudigem Erstaunen schaut
Der Mann zur Seite schnell.

Sein Weib und Kind im blonden Haar
Er vor sich stehen sah!
„Fahr glücklich in das neue Jahr,
Du lieber Herzpapa.“

Nur noch ein' Augenblick, dann rückt
Der Zeiger auf den Strich —
Noch flink die kleine Hand gedrückt
So recht herznüchlich.

Dann reißt's den Vater eilig fort
Mit Fauchen und Gebraus,
Er dampft im wahren Sinn vom Wort
Ins neue Jahr hinaus.

G. R.

7. Neujahrsnacht auf der Lokomotive.

Der D-Zug steht des Abends spät
Zur Abfahrt noch bereit.
Die Gleise sind vom Schnee verweht,
Es ist Silvester heut!

Doch in der Halle, lichterfüllt,
Merkt man vom Sturm nicht viel;
Und sorgsam in den Pelz gehüllt,
Ersehnt man sich sein Ziel.

Hier steigt ein junges Liebespaar
Verliebt und fröhlich ein,
Sie möchten gern zum neuen Jahr
Bei ihren Eltern sein.

Dort kommt ein alter Herr daher,
Ihn treibt, kann's anders sein?
Die Sehnsucht nach den Seinen sehr,
Drum steigt er fröhlich ein.

Und jetzt! Ein junges Elternpaar
Kommt mit dem Sprößling an.
Er freut sich, daß zum neuen Jahr
Zur Großmama er kann.

Und wieder steigt in Trauer dann
'Ne junge Dame ein.
Ließ wohl ihr lieber, guter Mann
Sie gar so früh allein?

So geht es eine Weile fort,
Die Abfahrt rückt heran;
Es harret auf der Maschine dort
Der wetterfeste Mann.

Und ihm zur Seite, treuer Art,
Hält auch sein Heizer Wacht.
Ihn hat die Vorarbeit zur Fahrt
Schon recht in Schweiß gebracht.

Und beider Pflichten sind erfüllt,
Die Arbeit war nicht klein.
Da Sicherheit als Losung gilt,
Muß alles standhaft sein.

Es zeigt durch Stablaterne man
Dem Führer Abfahrt jetzt.
Der Dampfkoloß zieht langsam an,
Der Zug ist stark besetzt.

Ein flücht'ger Blick streift nun die Uhr.
Noch langsam ist der Gang.
Für ihn gibt's strengste Pflichten nur,
Doch spärlich ist der Dank.

D'rum öffnet er den Regler mehr
Und legt die Steu'ring vor.
Rast der Koloß auch noch so sehr,
Betäubend Nerv und Ohr.

Die Fahrzeit muß gehalten sein,
Den jeder will ans Ziel. —
Im Zug schläft man allmählich ein,
Hört vom Tumult nicht viel. —

Und schneller, immer schneller steigt
Des Zugs Geschwindigkeit.
Als seine höchste ist erreicht,
Ist noch der Weg gar weit. —

Und dort, auf seinem Posten hält
Der Führer tapfer Wacht.
Der Heizer, ihm zur Seit' gestellt,
Entfacht des Kessels Macht.

Er achtet nicht, wie Sturmsgewalt
Schnee peitscht ihm ins Gesicht;
Wie sich das Eis im Barte ballt,
Er kennt nur seine Pflicht.

Jetzt zeigt von ferne grünes Licht
Durchfahrt des Bahnhofs an.
Ein Blick auf seine Uhr genügt,
Das neue Jahr bricht an. —

Und drüben, von dem Städtchen klein,
War das nicht Glockenklang?
Wo man sich Glück im trauten Heim
Wünscht beim Silvestertrank?

Und war das nicht die „stille Nacht“,
Verheißungsvoll und süß,
Die andächtig zur Neujahrsnacht
Man dort vom Turme blies?

Ob wetterfest er noch so sehr,
Es trübte sich sein Blick,
Und seinen Lieben wünschte er
Von Herzen sel'ges Glück.

Wohl dem, wem Gott was Bessres gab,
Des Leben nicht so hart;
Und eine Träne rollt herab
In den vereisten Bart.

Und in Gedanken schnell vorbei
Zog manche Schreckensfahrt.
Hofft, daß im neuen Jahr er sei
Vom Unglück wohl verwahrt.

Und weiter ging's in Sturmesnacht,
Als wär' die Hölle auf,
Durch manche stille Bahnhofswacht
In rasend schnellem Lauf.

Doch endlich winkt das Ziel von fern.
Noch ist es nicht erreicht.
Und leitet ihn kein guter Stern,
Kommt Unglück gar zu leicht.

Denn plötzlich sieht in seinem Gleis
Er einen Wagen stehn.
Das Blut strömt ihm zum Kopfe heiß.
— Was wär' hier wohl gescheh'n? —

Der Augenblicke nicht mehr viel —
Schnell kontert er zurück.
Streut Sand, zieht das Schnellbremsventil. —
Es wirkt. — Zu aller Glück. —

Kurz bleibt davor mit seinem Zug
Der wack're Führer steh'n.
Vom neuen Jahr hat er genug,
Vor Schreck kann er kaum stehn.



KOBURG

KOBURG

Und als das Hindernis war weg,
Fährt in die Hall' er ein.
Und hell erstrahlte jede Eck'
Im Bogenlampenschein.

Die Menschen strömten aus dem Tor
Vergnügt zum neuen Jahr.
Doch keiner ahnte, nach wie vor,
Was vorgefallen war.

Paul Nüglisch, Kgl. Lokomotivführer, Coburg.

8. Einst und Jetzt.

O Führerlebenspoesie, wo bist du hingeschwunden,
Nie kehrst du wieder, schöne Zeit, mit deinen frohen
Stunden.

Vergebens spähe ich umher, ich finde deine Spur nicht
mehr.

O Neuzeit, Hastzeit, kalte, wie schön war doch die alte!

Wie fröhlich ging ich stets zum Dienst, mein Rößlein
zu besteigen,
Wie hielt ich's schmuck, wie pflegt' ich's fein, als wär'
es ganz mein eigen.

Und nie versagt' es, wurd' nie lahm, wenn nich's zur
stärksten Leistung nahm.

O Neuzeit, Hastzeit, kalte, wie schön war doch die alte!

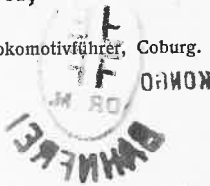
Ein Herz der Führer haben durft, selbst für das rauhe
Eisen,

Der Lerche Lieder waren ihm noch wohlbekannte Weisen.
Und heut' rast mit dem Ungetüm in Staub, Rauch,
Dampf er donnernd hin.

O Neuzeit, Hastzeit, kalte, wie schön war doch die alte!

Der Führer mit dem Rößlein stand ja stets auf gutem
Fuße,

Denn nach getaner Arbeit blieb auch jedem schöne Muße.



Heut weiter geht's in toller Hast mit dickem Schmutz
ohn' Ruh' und Rast.

O Neuzeit, Hastzeit, kalte, wie schön war doch die alte!

Drum weint fast jedes Rößlein auch aus allen Siede-
rohren,

Bei jeder Drehung, jedem Schlag tönt's: „wär' ich nie
geboren!“

Und jedes Teil, wenn's reden könnt', sich sicherlich dazu
bekennt:

„O Neuzeit, Hastzeit, kalte, wie schön war doch die alte!“

Kiefer, Kgl. Lokomotivführer, Lissa i. P.

9. Des Lokomotivführers Leid und Freud'.

Von Fr. Brünning, Kgl. Lokomotivführer in Augsburg.

Der Abschied.

Es waltet die Gattin mit kundiger Hand,
Das Essen zu richten zur Fahrt in das Land.
Sie kochet, sie bratet, sie trachtet und sinnt,
Was wohl noch vonnöten — die Zeit, sie verrinnt.

Schon naht die Stunde der Abfahrt heran,
Nur noch eine Weile, sie muß wecken den Mann,
Den Mann, der erst in verflossener Nacht
Auf stürmischer Fahrt ohne Rast hat verbracht.

Wie er dann erwacht und geöffnet die Augen,
Die wollen zum Dienste noch gar nicht recht taugen,
Da hört er das Stürmen, das Wettern, wie gestern,
Doch ist er's schon müde, darob noch zu lästern.

Denn Stürme und Wind sind fast stets die Begleiter
Des Führers, der immer sollt' froh sein und heiter —
Und dennoch sind Stürme und sonstige Plagen
Weit eher als Kummer und Sorg' zu ertragen.

Denn ein freier Sinn und ein froher Mut
Für den Führer sind sie das höchste Gut;
Nur mit freudigem Auge, da sieht er klar
Die Streck', das Signal, die droh'nde Gefahr.

D'rum: ein frohes Wort zum Abschiedsgruß,
Ein „Fahre wohl!“ und auch einen Kuß;
Mit solchem Talisman verseh'n,
Weit leichter zum Dienst der Führer kann geh'n. —

So also nimmt Abschied der Führer vom Haus,
Zu fahren in Sturm und Nacht hinaus,
Und die Frau, sie schafftet mit emsigem Fleiß,
Wenn auch in der Ferne den Mann sie weiß.

Vorbereitung zur Fahrt.

Unverweilt
Der Führer eilt
Zu dem Standplatz der Maschine,
Wo er mit verdross'ner Miene
Hört, daß er sich muß bequemen,
Eine andere zu nehmen.
Denn der Kompagnon blieb steh'n,
Wie aus der Botschaft zu erseh'n.

Der Führer erblaßt,
Vom Ärger erfaßt;
Er fragt drauf: Warum blieb er stecken?
— Mit dem fatalen Siedrohrlecken!
Wird ihm zur Antwort allsogleich.
Dann geht er, noch vom Ärger bleich,
Ins Führerzimmer unverwandt,
Wo's Neues gibt noch allerhand.

Im Weisungsbuch
Befehle genug,
Instruktionen ohne Zahl
Findet er dort allemal.
Paragraphen ohne Ende,
Füllen könnt' man ganze Bände;
Was mit Strafen ihn verbindet,
Er in diesem Buche findet.